

Zu zahlreichem Abonnement auf den „Vote vom Welzheimer Wald“ wird hiermit freundlich eingeladen.

— Deutsches Reich. —

Stuttgart, 15. Juni. Direktor v. Reßler von der Eßlinger Maschinenfabrik hat beim Ministerium ein Gesuch um Konzessionirung einer Zahnradbahn von Stuttgart nach Degerloch eingereicht, die er gemeinsam mit dem Erbauer der Nigibahn, Nigenbach ausführen will. Diese Bahn, deren Kosten auf 270,000 M veranschlagt sind, soll die alte Weinsteige hinaufgehen. Sollte, woran man nicht zweifelt, die Konzession erteilt werden, so wäre damit ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung des Projekts der Silberbahn, die natürlich nur unter kräftiger Mitwirkung der Gemeinden ins Leben gerufen werden kann, geschehen.

— Die Verpachtung der Felsjagd in Hall, welche bisher 15 M kostete, ergab heuer 126 M.

Stuttgart, 15. Juni. Bei den heute beendeten Ersatzwahlen für den Stuttgarter Bürgerausschuß haben die gemäßigten Parteien, besonders die deutsche Partei, einen nicht zu unterschätzenden Sieg gewonnen. Das Wahlergebnis hat gezeigt, daß die Demokratie, die bei den letzten Landtagswahlen schon so schwere Einbuße erlitten, auch für die Gemeindevahlen allen Boden bei uns verloren hat.

Hlm, 16. Juni. Bei gleichgebliebenen Preisen ist auf dem Wollmarkt alles verkauft. Hauptkäufer waren die Kammgaruspinnerei in Kaiserslautern, die Firma Merkel u. Wolf in Eßlingen, Fürstenberger in Basel und Steinharder in München.

Ludwigsburg, 16. Juni. Die größte Orgel der Welt, ein wahres Riesenwerk, wird gegenwärtig in der hiesigen Walker'schen Orgelfabrik fertig gestellt. Das Äußere derselben ist 20 m hoch und über 10 m breit und tief. Die Orgel hat 123 klingende Stimmen mit ca. 7000 Pfeifen und 4 Manualen. Sie ist für die Domkirche in Riga bestellt und kostet 90,000 M.

Notteburg, 14. Juni. Der hochbetagte Landesbischof Dr. Josef v. Hefele steht vor einem bedeutsamen Akte seines Lebens: es ist die Feier des 50jährigen Priesterjubiläums, die auf den 21. August ds. Jz. anberaumt ist. Schon jetzt ist man eifrig mit den Vorbereitungen zum Feste, zu dem die bürgerlichen Kollegien einen Beitrag bewilligt haben, beschäftigt. Ohne Zweifel dürfte dasselbe nicht geringe Teilnahme finden.

Emß, 16. Juni. Der Kaiser ist mit Gefolge um halb 5 Uhr über Lahnstein hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von den Spitzen der Localbehörden, von der Coblenzer Generalität, dem Landrath Nolschoven, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Bardeleben, dem Prinzen Nikolaus von Nassau, sowie von dem schwedischen Gesandten Sivbern empfangen. Der Kriegerverein war am Bahnhofs aufgestellt und die Schulen bildeten Spalier. Der Empfang war ein enthusiastischer.

Emß, 17. Juni. Der Kaiser hat heute Morgen die Trinkkur begonnen und eine Brunnenpromenade gemacht.

Coblenz, 15. Juni. Die Kaiserin empfing gestern den Besuch der Königin von Rumänien.

England. Sonderland, 16. Juni. Nach Schluß einer heute stattgefundenen Kindervorstellung in Victoriashall entstand beim Ausgang aus dem Theater ein schreckliches Gedränge, wobei mehrere Personen niederfielen, während die nachfolgenden über die gefallenen hinwegschritten. Circa 50 bis 70 Personen sollen umgekommen, 300 verletzt worden sein.

Türkei. Skutari in Albanien, 12. Juni. Durch den Blitzschlag, der neulich in die Pulvermühle der Festung von Skutari fuhr, explodirten 6000 Patronen und 200 Pulverfässer; 40 Werkstätten wurden zerstört. Es sind hierbei 150 Personen, theils Soldaten, theils Bürger, getödtet und 53 Personen verwundet worden.

Frankreich. Paris, 16. Juni. Nach einem Bericht des Marquis Tseng im Herald wird China durchaus keine Concessionen machen und rüftet. Die Meldung machte Sensation. In der Kammer steht eine Interpellation bevor.

Paris, 16. Juni. Der chinesische Botschafter Tseng erklärte dem Petersb. Korresp. des Newyork Herald: China halte an dem Hoheitsrecht auf Anam nebst Tonking fest und anerkenne nichts, was Frankreich seit 1874 gethan. Wenn Frankreich nicht nachgebe, sei der Bruch unvermeidlich. China werde nicht sofort unmittelbar Krieg führen, aber Anam mittelbar unterstützen. England und Amerika würden eine französische Blokade der chinesischen Häfen nicht anerkennen.

Aus der völkerreichen **Balkanhalbinsel**, Europa's ewig bedrohlichem Wetterwinkel, tönt wieder einmal Flintengeknatter und Schlachtgeschrei herüber. Krieger sinken zum Tode getroffen nieder, Dörfer stehen in Flammen, Waffenlärm erfüllt die Schluchten des „Verdammten Gebirgs“. Es ist ein fesselnd tragischer Anblick, welcher sich dem sinnenden Auge des Beschauers in Albanien darbietet: Türkische Truppen kämpfen gegen türkische Unterthanen, welche sich weigern, einige Fegern türkischer Erde an den montenegrinischen Erbfeind abzutreten. Der Sultan schießt seine Rizams, um die trotzigen Bergbewohner zu zwingen, ihr stolzes Haupt vor dem verhassten Fürsten der schwarzen Berge zu beugen. Nicht Liebe zur türkischen Herrschaft treibt freilich die albanesischen Bergstämme zum Widerstand gegen die Gebietsabtretung, es ist der Haß der eingeborenen Bevölkerung gegen den slavischen Eindringling, welcher den Albanesen die Büchse in die Hand drückt wider die Heerschaaren ihres Oberherrn, wie eine hochragende Felsküste hebt sich Albanien starr und trotzig empor aus slavischer Hochfluth, welche sich hier brandeud bricht. Zwei Welten scheiden sich hier, und es brodeln und zischt, wo feindliche Elemente sich berühren. Haß gegen das slavische Volksthum und unermüdete Liebe zu jener wilden Freiheit waldursprünglicher Zustände, die nur in unwegsamen Bergen gedeiht, bilden den Sauerteig, der Albanien in Gährung versetzt.

Spanien. Madrid, 16. Juni. Die Mitglieder der schwarzen Hand zerstören in der Umgegend von Xeres die Weinberge durch Ausreißen der Weinstöcke.

— Der Stockfischfang auf den Farre-Inseln ist in dieser Saison gänzlich verunglückt. Die Schiffe aller Nationen stehen im Begriffe, unverrichteter Sache nach der Heimath zurückzukehren. Einige derselben gedenken jedoch vor ihrer Rückkehr noch die irländischen Fischereigründe aufzusuchen, um dort ihr Glück zu versuchen.

Vorurtheil und Selbsterleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns

von
Paul Böckler.

Unberechtigter Nachruhm wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Aber es wurde ihm schwer, dieser Ladung Folge zu geben, denn das Gefühl, sich bemitleidet zu wissen, das Bewußtsein, ein Almosen empfangen und angenommen zu haben, lastete schwer auf seiner Brust.

Noch bis kurz vor einem Jahre nannte er sich mit Stolz den Sohn des reichen Banquier Frey, die reichen Mittel seines Vaters hatten ihn in den Stand gesetzt, die Universität zu H. zu besuchen, und mit Hilfe dieser Mittel war er auch gewohnt, Wohlthaten zu üben, nicht zu empfangen.

Da traf ihn eines Tages während eines Bechgelages der Studenten die niederschmetternde Nachricht, daß man seinen Vater wegen betrügerischen Bankerotts und unberechtigter Verausgabung von Depositengebern inhaftirt habe; das gesammte Vermögen war mit Beschlagnahme belegt, und dem Sohne blieb nichts als seine zwei Hände, mit denen er sich hätte forthelfen sollen, denn mittelloses und der Schande preisgegeben, war es ihm nicht möglich, seine Studien fortzusetzen.

Seine ebenfalls nicht unbemittelten Verwandten hatten sich von ihm und dem Vater zurückgezogen, er selbst war zu stolz, um eine Unterstützung von diesen zu erbitten. „Ich kann auch arbeiten,“ hatte er sich gesagt; aber leider fand er bis jetzt keine Gelegenheit, seine guten Vorsätze zu betheiligen, denn es war ihm nicht möglich, eine seinen Kenntnissen entsprechende Lebensstellung zu finden, und wenn ihm auch in dieser Lage eine einfache Schreibertelle gut genug gewesen wäre, so genirte man sich aus Achtung vor seinen Kenntnissen, ihm diese zu übertragen.

Unter diesen Umständen wanderte ein werthvolles Stück nach dem andern, das er noch besaß, zu Spottpreisen zum Rückkaufshändler, in der Hoffnung, durch baldige Beschäftigung diese Sachen wieder zurückzuerwerben zu können. Aber der Erlös wurde, wenn er auch noch so sparsam damit umgieng, verausgabt, eine Beschäftigung wollte sich nicht finden, die Rückkaufstermine verstrichen und seine ihm lieb gewordenen Sachen waren für ihn verloren.

Jetzt, nachdem alle seine Hilfsmittel erschöpft waren, begann das unheimliche Gespenst, die Noth, in ihrer schrecklichsten Gestalt, an seine Thür zu pochen, und plötzlich sah er sich vor die unabwendbare Frage gestellt: Betteln oder Hungerssterben?

Der Entscheid in dieser Frage fällt einem Menschen von geringerer moralischer Festigkeit, oder solchen, denen „der Tod ein Schrecken, das Leben eine Wohlthat“ ist, nicht schwer. Eduard aber begrüßte umgekehrt den Tod als eine Wohlthat, sein Inneres bäumte sich auf gegen die Schande, in der Fülle der Jugendkraft ein Almosen zu erbitten. Nicht ein Wort der Klage kam gegen einen Fremden über seine Lippen, aber es bedurfte eines besondern Scharfblicks nicht, um zu erkennen, daß er bereits an dem Kelche der Agonie nippte.

Da fiel ihm eines Tages ein Zeitungsblatt in die Hand, in dessen Inseratentheile einige hundert Erdarbeiter nach M. gesucht wurden. Nachdenklich saß er in seinem Dachstübchen und durchlas die Zeilen, deren große Buchstaben bald abschreckend, bald verlockend vor seinen Augen tanzten.

Dann betrachtete er seinen fadenscheinigen Rock und — seine Hände. — „Erdarbeiter mit dem Gewand, solchen Händen, — und bei dieser Jahreszeit,“ klang es bitter lächelnd aus seinem Munde.

Aber welcher unverschuldet dem Tode Gemeinte würde nicht im Moralißbewußtsein mit der Kraft des Ertrinkenden den Strohalm ergreifen, der ihm die Möglichkeit zur Erhaltung seines, wenn auch noch so dürftigen Lebens bietet? So auch Eduard, und schnell war in ihm der Entschluß gereift, sich dieser keineswegs beneidenswerthen Beschäftigung zu unterziehen.

Aber woher die Mittel zur Reise nach M.? Sein Blick fiel auf einen einfachen Goldreif an seinem Finger. Es war das letzte theuerste Andenken an die Mutter, und seine Augen

wurden feucht bei dem Gedanken, auch dieses Opfer bringen zu müssen.

Aber es mußte sein, denn es war das letzte Kleinod von einigem Werth und eine halbe Stunde später befand sich der Erlös aus demselben unter der Bedingung, daß er das Kleinod noch nach einem Jahre zurückzuerwerben könne, in seinen Händen, gerade ausreichend, um die Fahrtage bis zum Bestimmungsort damit zu bestreiten.

Die Vorgänge während der Eisenbahnfahrt sind bereits bekannt. Die Bekanntschaft mit Herrn Wohlmann gab seinem Lebensschicksal eine andere Wendung und er hatte, als er auf dem Krankenlager lag, Herrn Wohlmann, als dieser ihn eines Tages besuchte, das Versprechen gegeben, als Volonteur in dessen Geschäft einzutreten.

„Sie haben nur 6 Monate in meinem Geschäft zu dienen, junger Mann, und sind dabei des unangenehmen Gedankens überhoben, daß Sie ein Almosen empfangen; denn sobald die Zeit verfloßen, so fungiren Sie als Buchhalter in meinem Geschäft, und ich bringe Ihnen die vorher gezahlte Summe nach und nach in Abzug.“

So lautete Wohlmanns wohlgemeintes Anerbieten, welches Eduard, denn es blieb ihm keine andere Wahl, nach kurzem Zögern acceptirte.

Und heute war es „Heiliger Abend!“ heute hatte sich ihm nach langem, qualvollen Krankenlager die Pforte des Krankenhauses erschlossen. Ein „bescheertes Gewand“ hatte seinen äußeren Menschen wieder „gesellschafts- und kurfähig“ gemacht, auch er sollte sein Weihnachten, wenn auch nur als Geladener — Geduldeter — feiern dürfen.

Es ist ein verletzender, schwer zu überlebender Sprung von Reich zu Arm, von Glück zu Unglück von — Wohlstand zu Elend! Wie viel blutige Thränen werden dem Herzen erpreßt, ehe es sich den Thatfachen unverschuldeten Unglücks beugen kann.

Jetzt sah sich Eduard vor dem Hause, das ihm freiwillig eine Zuflucht geboten; bis zur Schwelle derselben hatten ihn die Füße getragen, über dieselbe hinweg vermochte er nicht zu schreiten. Er wußte, daß er jetzt eine neue Lebensbahn beschreiten mußte, aber er beging sie nur ungern, weil auf derselben ihm die Perspektive nicht so goldig winkte, wie auf seiner früheren Laufbahn. Er vermochte es jetzt noch nicht zu begreifen, daß auch auf diesem Wege Ruhm und Ehre zu erringen war, wenn auch in anderer Gestalt.

In diesem Augenblick wurde Eduard von seinem Ideengang durch die phantastischen Akkorde abgelenkt, welche sein Ohr berührten, und wenn je etwas Macht über ihn gewann, so waren es jene seelenvollen Töne, die ihn wieder an die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter erinnerten.

Und mitten in diesem Klang mischte sich der halb taftmäßige Ton der Schritte einer Anzahl vorbeimarschirender Männer, und als Eduard seinen Blick auf diese richtete, gewahrte er einen Trupp Erdarbeiter, die, mit ihrer ärmlichen Kleidung, mit Hacke und Spaten auf dem Rücken, nun ebenfalls nach Hause giengen, um das Weihnachtsfest zu feiern.

Welche Gedanken und Gefühle in Eduard bei diesem Anblick aufstiegen, vermögen wir nicht zu sagen. — Wir sehen ihn gleich darauf in das Haus Wohlmanns eilen und mädchenhaft schüchtern an die Vorzimmerthür des Empfangsalons klopfen.

Da eine Visitenkarte ein ihm längst unbekanntes Requisit geworden, so sah sich das ihm öffnende Mädchen genöthigt, Herrn Wohlmann von der einfachen Thatfache in Kenntniß zu setzen, daß ein Herr Frey im Vorzimmer verharre.

Herr Wohlmann, dessen undüsterter Stern sich bei dieser Meldung wieder erhellte, gieng selbst hinaus, um den Ankömmling in sein Haus einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Schwerin, 14. Juni. An der Küste von Mecklenburg-Schwerin wurde dieser Tage die seltene Naturerscheinung einer Jata Morgana beobachtet. Von Döberan wird darüber gemeldet: Die See war von Schiffen sehr belebt. Sowie diese, einander folgend, eine auf der See lagernde Nebelschicht von mäßiger Breite passirten, sah man jedesmal über ihnen je ein zweites Schiff in umgekehrter Stellung (die Mastspitzen unten, der Schiffskörper oben). Dieselbe Erscheinung wurde

am Seeufer bei Markgrafenheide, eine Stunde östlich von Warnemünde, wahrgenommen. Die sich in der Luft spiegelnden Schiffe zeigten sich hier in einzelnen Fällen noch deutlicher als die wirklichen. Außerdem sah man in westlicher Richtung die hinter dem Heiligendam belegenen Diederichshäger Höhen in ähnlicher Spiegelung. Dieselben erschienen in wechselnden Bildern, bald von tiefen Schluchten durchschnitten, bald mit Gruppen pinienartiger Bäume in riesenhafter Größe.

— Eine energische Diebsjagd. Die Passagiere des Nachtzuges von Boris nach Dieppe waren vor einigen Tagen Zeugen eines ungewöhnlichen Kampfes. Im Jahre 1881 wurde Hiram S. Maxim, ein bekannter Elektriker, während seines Aufenthaltes im Grand Hotel von Paris um tausend Frs. bestohlen. Trotz eifriger Nachforschungen, die der Bestohlene selbst anstellte, konnte er nichts als die Namen der Diebe erfahren. In der verfloffenen Woche, am 5. ds. traf Herr Maxim, der eben auf einer Reise von Paris nach Dieppe begriffen war, die beiden Diebe, einen gewissen Jack Hamilton und John Palmer am Buffet zu Rouen, bemächtigte sich sofort des ersteren, der jedoch nach heftigem Ringen rasch aus seinem Rocke schlüpfte und dem bereits in Bewegung befindlichen Zuge nacheilte. Auf dem Trittbrette erfasste Herr Maxim den Ausreißer wieder und hielt ihn trotz aller Versuche, die der Dieb machte, ihn unter das Geleise zu stürzen, bis zur Station fest, wo er ihn zwei Wachtenten übergab.

— Eine Wahnsinnsthat, wie sie gräßlicher die erregteste Phantasie nicht ausdenken kann, wird im „Wiener Extrablatt“ erzählt. Zuggers, ein kleines Dorf bei Gmünd in Niederösterreich, war der Schauplatz eines grauenhaften Ereignisses, welches die Bewohner dieses ruhigen Dörfchens in namenlose Angst versetzte. Nur der Besonnenheit eines Mannes, der mitten in den Schrecknissen die Fassung nicht verlor, ist es zu danken, daß größeres Unheil vermieden wurde. Im ganzen Dörfchen, und auch in dessen ganzer Umgebung gab es keinen Burschen, der sich mit dem Bauernsohne Franz Macho hätte messen können. Eine herkulische Erscheinung, war der 25jährige Bursche der Liebling von Jung und Alt. Vor zwei Jahren zog er des Kaisers Rock als belobter Unteroffizier aus und half die beträchtliche Wirthschaft seiner Eltern bebauen. Seine Eltern, denen ihr „Franzi“ Alles war, suchten weit und breit eine passende Partie für ihr „Herzbinferl“, wie sie ihn nannten, und fanden schließlich, daß die Hofbäuerstochter Anna Schmid wie geschaffen für ihren Sohn

wäre. Franz fand an Anna Gefallen. Bald war man einig geworden. Es kam der Tag der Hochzeit, die auf dem Gute des Hofbauern mit großem Pompe gefeiert wurde. Des Morgens bewegte sich ein langer Zug unter Vorantritt der Eltern des jungen Ehepaars in die Wohnung Franzens, um ein solennes Ständchen zu bringen. Die Fensterläden waren fest verschlossen und selbst der lauteste Gesang war nicht im Stande, die, wie man glaubte, Schlafenden zu wecken. Alles blieb ruhig. Endlich war es den Eltern etwas unheimlich zu Muth. Sie erbrachen das Thor und drangen in das Schlafgemach. Wer malt das Entsetzen, das sich Aller beim Eintritt bemächtigte! Das Bettzeug lag zerstreut im Zimmer herum, Tisch und Stühle waren umgeworfen, da lag eine abgebißene Hand, dort der Kopf, der zerbißene Rumpf der jungen Frau daneben, Blutlachen und Stücke ganz neuer Wäsche bedeckten den Boden und oben auf dem Ofen haüete mit stierblickenden, blutunterlaufenen Augen, die Zähne knirschend, Schaum im Munde, Franz, der seine junge Frau soeben mit den Zähnen zerrissen und getödtet hatte und der Jeden, der sich ihm genähert hätte, gewiß in gleicher Weise zerfleischt haben würde. Der ausgediente Jäger Anton Hammer befaß, vor Allem die ohnmächtigen Eltern fortzuschaffen. Er eilte nach Hause, lud seinen doppelläufigen Stutzen und schoss den noch immer wie versteinert auf dem Ofen hockenden Franz Macho mit einem wohlgezielten Schuß durch den Kopf, daß dieser vom Ofen herabfiel und sofort todt blieb. Es wurden Haken geholt, mit Handschuhen die Körperteile aufgehoben und in den Sarg gelegt, während alles im Zimmer Wütheliche mit Eisenhaken auf einen Haufen gelegt und verbrannt wurde. Ja selbst die Holzeinrichtung und die Holzdiehlen wurden verbrannt und die Wände abgescharrt. Wie man sich erzählt, war Franz als Knabe von sechs Jahren von einem tollen Hunde gebissen worden.

Anagramm.

Ich bin eine Frucht, doch nimm beim Schopf
Den Fuß und set' ihn an den Kopf,
So erweist man mir oft viele Ehre;
Wenn's vorher so geschehen wäre!
Haßt jetzt den Kopf Du ganz herunter,
So vegetir' ich frisch und munter.

Auflösung des Palindroms in No. 90.:
Stets.

Langenberg.

Heugrasverkauf.

Unterzeichneter verkauft am 25ten dieses Monats von 8 bis 9 Uhr das Heugras vom Jahr 1883 auf den Maria Str o h m a i e r s c h e n A r e d i n g w i e s e n, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gottlieb Knöbler.

Eine junge Kuh samt Kalb

hat zu verkaufen,
wer sagt die Redaktion.

Sirsen

in ausgezeichnete Qualität,
Erbsen, Bohnen, Linsen
bestehende Waare,
Gerste, Reis, Gries

billigt bei

Heinr. Chr. Bilsinger.

Senfen, Sichelu,
Wetzsteine,
beste Waare, unter Garantie billigt bei
Heinr. Chr. Bilsinger.

Zeitgemähes illustriertes Prachtwerk!

Rußland.

Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskoschky. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von Greßner & Schramm in Leipzig.
= Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. =

Den Gras-Ertrag von 1/2 Mrg. Schlagwiesen und den Klee-Ertrag von ungefähr 1 1/2 Bttl. Acker hat zu verkaufen

Epitalwater Anschütz.

Schorndorf.

Wegen Abzugs habe ich eine bereits neue und eine ältere Drehbank billig zu verkaufen

Joh. Glaser, Dreher.



(257.)

Hamburg-Havre-Amerika.

Directe Post-Dampfschiffahrt
nach New-York jeden

Mittwoch und Sonntag von Hamburg,
von Havre jeden Freitag mit
den Deutschen Dampfschiffen der

Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

August Bolten in Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34.

Auskunft und Ueberfahrts-Verträge vermittelt Carl Anselm, General-Agent in Stuttgart,
und die Bezirks-Agenten:

G. Weller in Welzheim

und

Theodor Abele in Rudersberg.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hansmittels hat eine ebensogrosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hansmittels hat eine ebensogrosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe

Welzheim.
Emmenthaler,
acht Glarner Kräuter- & Badsteinkäse
in den feinsten Qualitäten bei
Albert Zweigle.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 \mathcal{M} monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 \mathcal{M} 65 \mathcal{S} . Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft deswegen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfanges irgendwie verlangen kann.

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Inseraten aller Art (unfittliche und Schwindelannoncen ausgenommen).

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen, denn zum ernstlichen Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen ja viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflich ein

Stuttgart, im Juni 1883.

Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Das Beste was bis jetzt für
Brust- und Husten-
leidende,

sowie zur Linderung von
Athembeschwerden

erzeugt wurde, sind meine selbstgefertigten
Brustcaramellen, nach einem bewährten

Recept von Dr. Sicherer in Heilbronn
bereitet. Jedermann, welcher dasselbe
anwendet, wird sich von der guten Wirkung
derselben überzeugen.

H. Hohly.

Schöne Eier das St. 4 \mathcal{M} kauft
fortwährend

H. Hohly.

Buchdruckerei von Chr. Ludwig Unterzuber in Welzheim. Für die Redaktion verantwortlich H. Hohly.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten Haut-
unreinigkeiten und erzeugt in kürzester
Zeit eine reine, blendendweiße
Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
W. Bilsinger.

Breitenfürst.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein
Anwesen, bestehend
in ungefähr der
Hälfte an einem
zweistöckig. Wohn-
haus in 1 oder 2 Theilen, mit oder
ohne Güter zu verkaufen und kann je-
den Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen
werden.

Friedrich Ellinger.

Welzheim.

Für die rühmlichst bekannte
Mürtinger Nasenbleiche
übernehme ich auch dieses Jahr wieder
Gegenstände und sichere billige und prompte
Bedingung zu.

H. Hohly.

Welzheim.

Unterzeichneter bringt in empfehlende
Erinnerung das Einbinden von
Büchern, sowie das Einrahmen von
Bildern, Kranzkästchen, Hoch-
zeits-Kränzen etc.

Gegen das Eindringen von Rauch und
Staub wird garantiert.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

A. Pfäffle, Buchbinder,
wohhaft im Adler.

Welzheim.

Farbige Hemdenzeugle
in schöner Auswahl,

sowie mein eigenes Fabrikat in
leinenen und baumwollenen
Hosenbarchenten

empfehle

Barchentweber Pfäffle.

Frankfurter Goldcouros

vom 16. Juni 1883.

20 Franken-Stücke	16. 22—26
„ „ „ in 1/2	16. 20—24
Engl. „Sovereigns“	20. 43—47
Russ. Imperiales	16. 74—79
Dufaten	9. 68G.u.f.
„ al marco	9. 66G.u.f.
Dollars in Gold	4. 19—23